

Vorwort

Das *Allegro barbaro* BB 63 nimmt eine Schlüsselrolle im Schaffen Béla Bartóks (1881–1945) ein: Der ungarische Komponist setzte es in seinen Konzerten regelmäßig aufs Programm oder spielte es als Zugabe, und nach seinem Tod stand es jahrzehntelang geradezu symbolhaft für sein Werk. (BB-Nummer nach dem Werkverzeichnis in: László Somfai, *Béla Bartók. Composition, Concepts, and Autograph Sources*, Berkeley 1996.)

Bevor das Stück in der internationalen Neue-Musik-Szene bekannt wurde, verging allerdings fast ein Jahrzehnt. Über die näheren Umstände seiner Komposition ist erstaunlich wenig bekannt. Aller Wahrscheinlichkeit nach schrieb Bartók das *Allegro barbaro* 1911, also im gleichen Jahr wie seine einaktige Oper *Herzog Blaubarts Burg*; möglicherweise entstand es aber auch schon 1910. Das Autograph und die 1919 veröffentlichte Erstausgabe enthalten keine Angabe zum Kompositionsdatum; dies gilt auch für den Programmzettel der Uraufführung am 1. Februar 1913, die der Komponist in der ungarischen Provinzstadt Kecskemét spielte. Im Oktober 1917 wurde das *Allegro barbaro* in einem Konzert Ernst von Dohnányis in der Budapester Franz-Liszt-Akademie im Programm noch mit 1910 als Entstehungsjahr geführt; in Zoltán Kodály's 1921 in *La Revue musicale* veröffentlichter Werkliste Bartóks ist hingegen 1911 als Datum angegeben. In beiden Fällen gehen die Daten offensichtlich direkt auf Bartók zurück.

Die späte Veröffentlichung ist möglicherweise in einer gewissen Unsicherheit Bartóks begründet: Das Stück passte nicht zu seinen Zyklen für Klavier solo (*Zwei Elegien*, *Vier Klagelieder*, *Drei Burlesken* usw.), die sämtlich mit einer Opuszahl versehen sind und schon kurz nach ihrer Komposition in den ungarischen Musikverlagen Rozsnyai oder Rózsavölgyi erschienen (1910/11). Dessen ungeachtet gestattete Bartók

1913 den Abdruck einer Abschrift des *Allegro barbaro* in der ungarischen Halbmonatszeitschrift *Nyugat*, die damals ein bedeutendes Forum für Avantgarde-Literatur darstellte. Die urheberrechtlich nicht geschützte Wiedergabe der vorläufigen Werkgestalt erzielte allerdings nur wenig Aufmerksamkeit. Nachdem der Erste Weltkrieg die Veröffentlichung neuer Kompositionen Bartóks unterbrochen hatte, nahm ihn 1918 der Wiener Musikverlag Universal Edition unter Vertrag und brachte das *Allegro barbaro* als eines der ersten Werke im Januar 1919 heraus; ein Nachdruck erschien 1919 als Notenbeilage der ersten Novemberausgabe der *Musikblätter des Anbruch*, einer einflussreichen Zeitschrift für Neue Musik der Universal Edition.

Bezüglich des Titels hat Reinhold Sietz darauf hingewiesen, dass schon der französische Komponist Charles-Valentin Alkan ein Klavierstück „Allegro barbaro“ (*Douze Études* op. 35) und ein anderes „Allegretto alla barbaresca“ (*Douze Études* op. 39) benannt hatte (*Ein Vorläufer von Bartóks „Allegro barbaro“*, in: *Die Musikforschung* V, 1952, S. 370–372); ein Exemplar des letztgenannten Werks befand sich in Bartóks Besitz. Peter Bartók, der Sohn des Komponisten, schrieb in seinem Vorwort zur Ausgabe des *Allegro barbaro* von 2002 (siehe auch die Beschreibung in den *Bemerkungen* am Ende unserer Edition): „Vermutlich trug das Werk anfangs nur den Titel Allegro. Nach dem Anhören bezeichnete ein Rezensent das Stück als barbarische Musik. Dies brachte den Komponisten auf die Idee, es Allegro barbaro zu nennen.“ Seine Ausführungen sind jedoch durch nichts gestützt; keine Quelle enthält den Titel „Allegro“. Die überzeugendste Erklärung für die Entstehung des Titels findet sich wohl in Zoltán Kodály's Äußerungen gegenüber dem Bartók-Forscher Denijs Dille: Demnach war das Adjektiv „barbaro“ eine ironische Reaktion auf die in einer französischen Rezension von Bartóks Konzert am 12. März 1910 in Paris – in dem er einige seiner *14 Bagatellen* und den ersten der *Zwei Rumänischen Tänze*

interpretiert hatte – verwendete Bezeichnung „jeunes barbares hongrois“ (vgl. Dille, *Béla Bartók. Regards sur le passé*, Louvain-la-Neuve, 1990, S. 205–212).

Einige Jahre nach Erscheinen der Erstausgabe entdeckte Bartók, dass er das Anfangstempo des *Allegro barbaro* mit dem falschen Notenwert als $\downarrow = 96-84$ angegeben hatte, was zu absurden Interpretationen als „Adagio barbaro“ führte (so die Formulierung des Komponisten in einem unveröffentlichten Brief vom 30. Mai 1930 an die Universal Edition; Budapest, Bartók-Archiv). In der revidierten, 1927 im selben Verlag veröffentlichten Ausgabe wurde dies zu $\downarrow = 76-84$ berichtigt. Eine weitere Veränderung betraf die Dynamik am Ende der beiden Schlussakkorde – und damit den Charakter des Schlusses: In der Erstausgabe stand *pp*; in einer von Bartóks Studentin Júlia Székely verwendeten Abschrift dieser Ausgabe korrigierte der Komponist zu *mf*, und die revidierte Ausgabe weist schließlich *f* auf. Als kleinere Korrektur fügte Bartók in Takt 143 in der linken Hand Oktaven hinzu. Mit diesen Änderungen erhielt der gedruckte Notentext im Jahr 1927 seine endgültige Gestalt.

Daneben sind für die Edition allerdings weitere Quellen heranzuziehen, denn im Fall des *Allegro barbaro* müssen die schriftlichen Angaben des Komponisten und seine Einspielungen als gleichwertige Quellen betrachtet werden. Auf die Anfrage der Universal Edition im Juli 1936 nach möglichen Korrekturen für eine Neuauflage der revidierten Ausgabe antwortete Bartók am 13. Juni in dem Bewusstsein, dass er die Frist verpasst hatte: „Ich hätte übrigens nur die Zeitdauer und die Gramm.platten-Nummer der authentischen Aufnahme hinzugefügt.“ Zwei Einspielungen Bartóks sind erhalten geblieben: eine 1930 veröffentlichte Studioaufnahme von November 1929 (die im Brief erwähnte „authentische Aufnahme“) und ein Mitschnitt seiner Live-Aufführung im Hilversum Radio am 31. Januar 1935.

Die teils widersprüchlichen Abweichungen der Einspielungen des *Allegro*

barbaro gegenüber dem gedruckten Notentext betreffen die Akzent- und Bogensetzung, die Phrasenlänge von Ostinato-Takten, den Pedalgebrauch sowie ein charakteristisches, in der Partitur nicht bezeichnetes Changieren des Tempos. In unserer Edition werden die wichtigsten Lesarten der Referenzaufnahme von 1929 in Grau wiedergegeben (weitere aufführungsrelevante Hinweise und Informationen zu den Quellen finden sich in den *Bemerkungen*).

Der Notentext der vorliegenden Ausgabe wird in den in Vorbereitung befindlichen Band der vom Bartók-Archiv der Ungarischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen *Kritischen Gesamtausgabe Béla Bartók* (Gemeinschaftsproduktion von G. Henle Verlag, München, und Editio Musica Budapest) übernommen.

Herausgeber und Verlag danken allen in den *Bemerkungen* genannten Einrichtungen für die freundliche Bereitstellung der Quellen.

Budapest, Frühjahr 2016
László Somfai

Preface

Allegro barbaro BB 63 is an emblematic piece in Béla Bartók's (1881–1945) oeuvre: in his recitals he regularly played it either as a fixed part of the programme or as encore; after his death this composition epitomized the Hungarian composer's music for many decades. (BB number follows the work catalogue in: László Somfai, *Béla Bartók. Composition, Concepts, and Autograph Sources*, Berkeley, 1996.)

Yet the international new music scene remained unaware of *Allegro barbaro* for nearly a decade. The circumstances

of its composition are surprisingly obscure. In all probability Bartók wrote it in 1911, the year of his one-act opera *Duke Bluebeard's Castle*, perhaps it was already in 1910. There is no date in the autograph manuscript or the first edition from 1919; and there was no composition date printed in the programme for the 1 February 1913 première in the provincial Hungarian town Kecskemét given by the composer. In the programme for Ernst von Dohnányi's concert in the Franz Liszt Academy, Budapest, in October 1917 *Allegro barbaro* was dated 1910; in Zoltán Kodály's list of Bartók's works published in *La Revue musicale* in 1921 the date was given as 1911. In both cases the dates were obviously provided by Bartók.

The reason for the belated publication could have been hesitation on Bartók's part: this piece did not fit into his thematic sets of solo piano music (*Two Elegies, Four Dirges, Three Burlesques*, etc.) furnished with opus number and soon after their composition contracted with his Hungarian music publishers Rozsnyai or Rózsavölgyi in 1910/11. Nevertheless, in 1913 Bartók accepted the invitation of the Hungarian biweekly *Nyugat*, the forum of avant-garde literature, and let a manuscript copy of the *Allegro barbaro* be printed – a not copyrighted edition of the temporary form with limited publicity. Then World War I stopped the publication of his new compositions until Universal Edition (Vienna) made a contract with him in 1918. Among the first Bartók editions of Universal Edition *Allegro barbaro* appeared in January 1919, and it was additionally published in the musical appendix to the first November issue 1919 of Universal Edition's influential new-music periodical *Musikblätter des Anbruch*.

As to the title, Reinhold Sietz (*Ein Vorläufer von Bartóks "Allegro barbaro"*, in: *Die Musikforschung* V, 1952, pp. 370–372) pointed out that the French composer Charles-Valentin Alkan had also given a piano piece the title "Allegro barbaro" (*Douze Études* op. 35), and another "Allegretto alla

barbaresca" (*Douze Études* op. 39); Bartók owned a copy of the latter. Peter Bartók, the composer's son, wrote in the preface of his 2002 edition (see description in the *Comments* at the end of the present edition) that "Allegedly the work initially bore only the title Allegro. After hearing it, a reviewer wrote of the piece: barbaric music. This gave the composer the idea of calling it Allegro Barbaro". This is, however, not true as there is no source with the title "Allegro". The most probable reason for the title seems to be the one given by Zoltán Kodály to the Bartók scholar Denijs Dille: the adjective "barbaro" was an ironic reaction to the expression "jeunes barbares hongrois" found in a French review of the 12 March 1910 concert in Paris where Bartók played a selection from his *Fourteen Bagatelles* and no. 1 of the *Two Romanian Dances* (cf. Dille, *Béla Bartók. Regards sur le passé*, Louvain-la-Neuve, 1990, pp. 205–212).

Several years after the first edition had appeared Bartók discovered that he had given the wrong note value for the opening tempo of *Allegro barbaro*, writing $\text{♩} = 96-84$, which resulted in absurd "Adagio barbaro" performances (his words to Universal Edition in an unpublished letter of 30 May 1930; Budapest, Bartók Archives). This was corrected to $\text{♩} = 76-84$ in the revised edition published by Universal Edition in 1927. The closing dynamic marking for the last two chords, and thus the character of the ending, also changed: It was *pp* in the first edition, corrected to *mf* by Bartók in a copy of this edition used by his student Júlia Székely, and finally became *f* in the revised edition. As a minor correction, he added the octaves in the left hand in measure 143. With these changes the printed text of *Allegro barbaro* was eventually finalized in 1927.

There were, however, further sources because in the case of *Allegro barbaro* the composer's authorized notation and his recordings must be treated as equally important sources for the edition. When Universal Edition had asked him in June 1936 for any corrections he

might have for a new reprint of the revised edition, realizing that he was already late, Bartók wrote to the publisher on 13 July: “By the way, I would only have added the duration and the number of the authentic gramophone recording.” Two recordings of Bartók’s performance have survived: the first one is a studio recording from November 1929, which was published in 1930 and is the above-mentioned “authentic gramophone recording”, the second one is an archival recording of his live performance broadcast at Hilversum Radio on 31 January 1935.

Partly contradictory features between the written and performed versions of *Allegro barbaro* mainly concern accents and slurs, the phrase length of ostinato measures, pedalling, and the characteristic oscillation of the tempo not marked in the score. Our edition includes the essential variants of these parameters in the authentic recording of 1929 in grey print (for further details regarding the sources and explanations relevant to the performance see the *Comments*).

The musical text in this edition will be printed in the volume currently being prepared by the Bartók Archives of the Hungarian Academy of Sciences as part of the *Béla Bartók Complete Critical Edition* (a joint publishing venture between G. Henle Publishers and Editio Musica Budapest).

We cordially thank all those institutions listed in the *Comments* for kindly putting source material at our disposal.

Budapest, spring 2016
László Somfai

Préface

L’*Allegro barbaro* BB 63 occupe une position emblématique dans l’œuvre de Béla Bartók (1881–1945). En effet, ce dernier mettait régulièrement cette œuvre au programme de ses récitals ou lorsque ce n’était pas le cas, la jouait en bis. Après sa mort et pendant plusieurs décennies, l’*Allegro barbaro* continua de constituer une sorte de symbole de l’œuvre du compositeur hongrois. (Le numéro BB est conforme au catalogue des œuvres dans: László Somfai, *Béla Bartók. Composition, Concepts, and Autograph Sources*, Berkeley, 1996.)

Il fallut pourtant quasiment dix ans avant que la scène internationale de la nouvelle musique ne le découvre véritablement. On sait d’ailleurs étonnamment peu de choses sur sa genèse. Bartók le composa probablement en 1911, c’est-à-dire la même année que son opéra en un acte *Le Château de Barbe-Bleue*, mais peut-être aussi dès 1910. Ni le manuscrit autographe ni la première édition parue en 1919 ne mentionnent la date de composition de l’*Allegro barbaro*. Le programme imprimé à l’occasion de sa création par le compositeur lors d’un récital donné le 1^{er} février 1913 dans la ville de province de Kecskemét reste également muet à ce sujet. En octobre 1917, il fut donné à l’Académie Franz Liszt de Budapest lors d’un concert d’Ernst von Dohnányi dont le programme situe sa composition en 1910. Par contre, la liste des œuvres de Bartók publiée en 1921 par Zoltán Kodály dans *La Revue musicale* indique 1911. Dans l’un comme dans l’autre cas, les dates furent manifestement fournies par Bartók lui-même.

La publication tardive tient vraisemblablement aux hésitations de Bartók: en effet, l’*Allegro barbaro* ne pouvait s’intégrer à aucun de ses cycles thématiques pour piano (*Deux Élégiés, Quatre Nénies, Trois Burlesques*, etc.), tous munis d’un numéro d’opus et confiés sitôt composés à l’un ou l’autre de ses éditeurs hongrois, Rozsnyai ou Rózsa-

völgyi (1910/11). En 1913 toutefois, répondant à l’invitation de la revue bimensuelle hongroise *Nyugat* consacrée à la littérature d’avant-garde, Bartók y autorisa la reproduction d’une copie manuscrite de l’*Allegro barbaro* – cette publication non protégée par les droits d’auteur ne rencontra cependant qu’un écho très limité. La Première Guerre mondiale interrompit la publication de nouvelles œuvres, mais dès 1918, Bartók signa un contrat avec l’Universal Edition à Vienne. Paru en janvier 1919, l’*Allegro barbaro* fut l’une des premières œuvres de Bartók publiée par l’Universal Edition. Il fut également publié dans l’appendice musical du premier numéro de novembre 1919 de l’influente revue de l’Universal Edition consacrée à la nouvelle musique, *Musikblätter des Anbruch*.

Au sujet du titre, Reinhold Sietz (*Ein Vorläufer von Bartóks „Allegro barbaro“*, dans: *Die Musikforschung* V, 1952, pp. 370–372) a attiré l’attention sur le fait que le compositeur français Charles Valentin Alkan avait déjà intitulé l’une de ses pièces pour piano «Allegro barbaro» (*Douze Études* op. 35) et une autre «Allegretto alla barbaresca» (*Douze Études* op. 39) dont Bartók possédait un exemplaire. Dans sa préface à l’édition de l’*Allegro barbaro* de 2002 (voir la description dans les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de notre édition), le fils du compositeur, Peter Bartók, écrit ceci: «Il semble qu’initialement l’œuvre portait uniquement le titre d’Allegro. Un critique l’ayant qualifiée de musique barbare après l’avoir écoutée, le compositeur en conçut l’idée de l’intituler Allegro barbaro.» Aucun élément concret ne vient toutefois étayer cette affirmation et aucune des sources ne porte le titre d’Allegro. L’explication la plus crédible de ce choix de titre réside manifestement dans les déclarations de Zoltán Kodály à propos du spécialiste de Bartók Denijs Dille: selon lui, l’adjectif «barbaro» était la réponse ironique à l’expression de «jeunes barbares hongrois» utilisée dans une critique française du concert donné par Bartók le 12 mars 1910 à Paris – lors duquel il avait interprété quelques-unes de ses

14 *Bagatelles* et la première des *Deux Danses roumaines* (cf. Dille, *Béla Bartók, Regards sur le passé*, Louvain-la-Neuve, 1990, p. 205–212).

Quelques années après la parution de la première édition, Bartók réalisa qu'il s'était trompé concernant la valeur de note en indiquant le tempo $\text{♩} = 96-84$ au début de l'*Allegro barbaro*, ce qui mena à des interprétations absurdes tenant davantage de «l'adagio barbaro» (selon les propres termes du compositeur dans une lettre inédite du 30 mai 1930 à Universal Edition; Budapest, Archives Bartók). Dans l'édition révisée parue en 1927 chez le même éditeur, cette indication fut corrigée et remplacée par $\text{♩} = 76-84$. Une autre modification concerne la dynamique des deux accords finaux – et affecte donc le caractère de la fin: dans la première édition figurait *pp*; dans l'exemplaire de cette édition utilisé par une élève de Bartók, Júlia Székely, le compositeur remplaça ensuite cette indication par *mf*, tandis que l'édition révisée indique finalement *f*. Bartók apporta également une correction de moindre importance à la mesure 143, y ajoutant des octaves

à la main gauche. Ces modifications sont les dernières apportées à la partition imprimée qui adopta ainsi sa forme définitive en 1927.

D'autres sources doivent cependant être prises en considération pour l'édition. En effet, pour ce qui concerne l'*Allegro barbaro*, les indications manuscrites du compositeur ainsi que ses propres enregistrements de l'œuvre font figure de sources de valeur égale. À la demande des éditions Universal adressée en juin 1936 concernant d'éventuelles corrections à apporter lors d'une réimpression de l'édition révisée, Bartók répondit le 13 juillet, conscient d'avoir dépassé les délais: «Je me serais d'ailleurs contenté de rajouter la durée et le numéro du disque de l'enregistrement authentique.» Deux enregistrements de Bartók ont été conservés: l'un est un enregistrement studio de novembre 1929 publié en 1930 (l'«enregistrement authentique» évoqué dans la lettre), et l'autre celui réalisé lors d'un concert public à la Radio d'Hilversum le 31 janvier 1935.

Les divergences partielles constatées entre les enregistrements et la partition de l'*Allegro barbaro* concernent les ac-

cents et les liaisons, la longueur de phrase des mesures d'ostinato, l'utilisation de la pédale ainsi que l'oscillation caractéristique du tempo ne figurant pas dans la partition. Notre édition reproduit en gris les variantes les plus importantes relevées dans l'«enregistrement authentique» de 1929 (d'autres indications pertinentes quant à l'interprétation et les informations relatives aux sources figurent dans les *Bemerkungen* ou *Comments*).

La partition de la présente édition figurera également dans le volume en cours de préparation de l'Édition Critique des Œuvres Complètes de Béla Bartók par les Archives Bartók de l'Académie des sciences de Hongrie (production conjointe des éditions G. Henle à Munich et Editio Musica Budapest).

L'éditeur et la maison d'édition remercient toutes les institutions citées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour l'aimable mise à disposition des sources.

Budapest, printemps 2016
László Somfai